Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westicker Straße 1. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 216 — Freitag, den 14. September 1917 — 45. Jahrgang

Der Krieg im Kriege.

Der Bürgerkrieg hat begonnen.

In den Donner der feindlichen Geschütze an der Front mischt sich bereits der Donner der gegeneinander kämpfenden russischen Geschütze. Es ist nicht unmöglich, meint die „Daily Chronicle", daß durch irgendeinen Staatsstreich oder ein großes polizeiliches Manöver die ganze innere Lage eine radikale Aenderung erfährt, aber die Frage taucht noch immer auf, ob das heutige Rußland bereits für die Staatsform einer liberalen Demokratie reif ist. Die Gefahr ist nicht zu verkennen, daß Rußland immer mehr Ballast für die Verbündeten wird. Der Wurm der nationalen politischen Zerrissenheit hat sich so tief in das Staatsgetriebe Rußlands eingefressen, die sozialen und politischen Gegensätze sind so groß geworden, die neue politische Ehre hat so starke Triebe in dem jungen unerfahrenen Hirn der großen Volksmasse aufkommen lassen, daß Rußland selbst unter einer demokratischen Diktatur oder einem neuen autokratischen Zaren die inneren Gegensätze nicht in einer Weise ausgleichen können wird, die nötig wären, das Vollgewicht seiner Stärke den Gegner fühlen zu lassen. Rußland gleicht einem Vulkan, der nach seinem ersten Ausbruch noch grollt und dampft und bei welchem man jetzt jeden Augenblick neue Ausbrüche erwarten kann. Dieses muß man berücksichtigen, selbst wenn der innere Wirrwarr in allernächster Zeit durch einen Staatsstreich von der sichtbaren Oberfläche verschwindet. Ob ein solcher Staatsstreich kommen wird, ist noch unsicher. Sicher ist jedoch, daß die monarchistische und zarenfreundliche Bewegung heute stärker wie jemals am Werke ist. Kerenski stützt sich immer noch auf den Arbeiter- und Soldatenrat, der im Namen des Heeres sprechen zu können glaubt, doch ist keineswegs sicher, ob die Abgeordneten jetzt noch das Heer in seiner heutigen Stimmung vertreten. Die Ernennung zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte wurde von drei Generalen abgelehnt. Die Befehle des von Kerenski eingesetzten Direktoriums werden nur sehr langsam ausgeführt.

Kornilow zum Militär-Diktator ausgerufen.

(bb) **Aus Stockholm wird gemeldet: In einer Reihe russischer Städte, besonders in Moskau, Kiew und Pskow, wurde Kornilow zum Militärdiktator ausgerufen. Der Bund der Donkosaken, die Garde, der Offiziersrat und der Rat der Artilleristen haben sich mit ihm solidarisch erklärt. Rodzianko hat eine außerordentliche Sitzung der Duma einberufen, in der dem Vernehmen nach nach heftigen Debatten Kornilow zugestimmt wurde. Zahlreiche Dumadeputierte, fast alle Angehörige der bürgerlichen Parteien, haben sich Kornilow zur Verfügung gestellt. Mehrere von ihnen, so Lwow, Miljukow und Roditschew, werden sich im Auftrage Kornilows in die Hauptstädte der Alliierten begeben und mit ihnen verhandeln.**

Die beiden Diktatoren vor dem Zusammenstoss.

(W) **„Svenska Dagblad" meldet: Kerenski hat sich an die Spitze der Truppen von Petersburg gestellt und ist Kornilow entgegengezogen. Man erwartet für Mittwoch den Zusammenstoß zwischen beiden Heeren außerhalb der Hauptstadt.**

Wer ist nun Sieger?

(TU) „Dagens Nyheter" melden: Reisende aus Petersburg erzählen, angeblich seien die Truppen Kornilows und Kerenskis bereits vor Luga zusammengestoßen, wo Kornilow gesiegt habe, da ein Teil der Regierungstruppen zu Kornilow übergegangen sei. Kornilow verfolge energisch die sich zurückziehenden Truppen. Kerenski habe einige Brücken auf der Straße nach Petersburg sprengen lassen. Kornilow habe Rodzianko beauftragt, in Moskau eine neue Regierung zu bilden.

Im Gegensatz hierzu meldet das Reuterbüro: Der Arbeitsminister erklärte, das Abenteuer Kornilows sei endgültig zusammengebrochen. Sein Hauptquartier habe sich bereits ergeben.

Der Mitarbeiter des Stockholmer Blattes „Social-Demokraten" in Haparanda meldet nach finnischen Zeitungen:

Am Montag erklärte Kerenski in einer Sitzung des Ministerrats unter tiefer Bewegung, jeder Gedanke an eine friedliche Beilegung der neuen Krise sei ausgeschlossen. Die Frage, wer die Macht behalten solle, müsse durch Waffen entschieden werden. Unmittelbar danach begann Kornilows Armee sich mit sechs mohammedanischen Regimentern an der Spitze gegen Petersburg in Bewegung zu setzen. Bereits in der Nacht zum Dienstag fanden die ersten Gefechte statt. Kornilow verfügt über schwere Artillerie. Der Kanonendonner der Schlacht von Luga war bis dicht vor Petersburg hörbar. Kornilows Armee soll bestehen aus zwei Artilleriedivisionen, zwei Infanteriedivisionen, vier sogenannten Kornilow-Regimentern, zwei Kosaken-Regimentern, einem Todesbataillon und vielem Zulauf ohne Verbände.

Kornilow will Zar werden.

(bb) Ein russischer Gewährsmann des Algemeen Handelsblad, der persönlich mit Kornilow gut bekannt ist, versichert, daß Kornilow nicht die Wiederherstellung der alten Zarenregierung beabsichtige, sondern danach trachte, sich selbst zum Diktator zu machen und sich später zum Zaren krönen zu lassen. Kornilow besitze einen unermeßlichen Ehrgeiz.

Ein Kampf auf Leben und Tod.

(bb) Die in Stockholm weilenden Vertreter des russischen A.- und S.-Rates zeigten einem Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" ein aus Petersburg zugegangenes Telegramm, laut dem man bisher für Petersburg nichts befürchtete. Das Bild könne sich aber jeden Augenblick ändern. Nach der Ansicht in Stockholm lebender Russen gehe der Kampf zwischen Kerenski und Kornilow auf Leben und Tod. Einer von ihnen werde unbedingt verschwinden. Ein etwaiger Sieg Kornilows würde die Bauernschaft zum Kampf gegen die Gegenrevolution mobil machen, was als eine Friedensverzögerung anzusehen sei.

Die Flucht aus Petersburg.

(TU) Daily Mail meldet aus Petersburg: Der Nikolaus-Bahnhof ist überfüllt; jeder Zug ist zum Brechen voll. Noch ist Petersburg frei von Panik. Aber die meisten Leute, die nicht geschäftlich in Petersburg festgehalten sind, eilen in die Provinz. Die meisten Reisenden gehören zu den begüterten Klassen; aber auch viele Arbeiter reisen ab. Neue Züge 4. Klasse wurden eingelegt; ihre Zahl soll noch vermehrt werden.

Bestürzung in Italien.

(TU) Die italienischen Blätter befinden sich angesichts der russischen Vorgänge in begreiflicher Bestürzung. Der „Secolo" druckt eine Depesche aus London ab, wonach in einflußreichen Kreisen daselbst die Befürchtung herrscht, daß Kornilow das Zarentum wieder herstellen werde. Kornilows Sieg würde den Sonderfrieden bedeuten.

Stegemann über die Kriegslage.

(W) Stegemann schreibt im „Bund" u. a.: Mehr und mehr wird es offenbar, daß das revolutionäre Rußland nicht zugleich nach zwei Fronten, d. h. nach Innen und Außen schlagen kann. Die Sache liegt anders als zur Zeit der französischen Revolution, da diese innerlich viel weiter vorgeschritten war, als die russische heute ist und das französische Volk erst in den Krieg eintrat, den es gegen die mit Royalisten verbündeten führte, um die schon eingebrachten Früchte der Revolution, vor allem die Aufteilung der nationalen Güter, zu sichern. Der russische Soldat sieht noch nichts gesichert, deshalb kämpft er mit dem Gedanken an die noch ungelöste Agrarfrage. Schlecht verpflegt, nicht mehr aus den Kräften des eigenen Landes, sondern mit fremden Materialien ausgerüstet, unter erschwerenden moralischen Bedingungen. Um so gefährlicher war es, das russische Heer als Oktontingent der ententistischen Einheitsfront zu veranlassen, sich an der geplanten großen Sommeroffensive der Entente zu beteiligen. Heute ist es klar, daß die Juli-Offensive, die nach größeren taktischen Erfolgen zu strategischen Verstrickungen führte, in eine allgemeine Katastrophe zu münden droht. Stegemann schildert dann den Verlauf der Operationen der Russen, die im Laufe der Kriegsjahre von der Offensive zur Defensive gezwungen wurden. Zugleich gelang es weder England, noch Frankreich oder Italien, ihrerseits in der Offensive Erfolge zu erringen. Während überall die Mittelmächte in aktiver Defensive seien, so seien sie im Osten aber eine manövrierende Masse. Diese Masse sei nicht sehr groß, aber von ausgezeichneter Güte und Beweglichkeit, und stark mit Spezialmitteln versehen. Sie brach sich binnen zwei Monaten von Zloczow bis zum Zbrucz und von der kurländischen bis zur livländischen Bahn und nahm Tarnopol und Riga. Stegemann schließt: General Kornilow aber marschiert gegen Petrograd. Nie war es klarer, daß die Kriegführung nur ein Instrument der Politik ist und sein darf, nie offenkundiger, wie wichtig die philosophische Entscheidung kriegerischer Handlungen und Pläne ist. Der Krieg trat als solcher in eine Krise ein.

Wie Fürst Lwoff Kerenski zum Rücktritt aufforderte.

Die Birschewija Wjedomosti geben ausführlich eine Unterredung zwischen Kerenski und dem früheren Oberprokurator Lwow wieder. Danach sagte Fürst Lwow, Kornilow könne angesichts der drohenden Lage nicht länger ruhig der Verwirrung und dem Zerfall zusehen. Die Situation sei nur durch eine Militärdiktatur zu retten. Er beanspruche daher die Uebergabe der Zivil- und Militärgewalt. Die Interimsregierung habe zurückzutreten. Kornilow selbst werde die neue Interimsregierung bilden. Lwow fügte hinzu, in dem neuen Ministerium werde Kerenski Justiz- und Sawinkow Kriegsminister werden. Lwow sagte ferner, Kornilow werde, falls die Interimsregierung sich der Forderung nicht füge, mit den ihm anvertrauten Truppen gegen Petersburg marschieren und die Regierung gefangen setzen. Als Lwow erklärte, er würde die ihm von Kerenski nach einer Besprechung mit einigen Mitgliedern der Regierung mitgeteilte ablehnende Antwort im Hauptquartier überbringen, erwiderte Kerenski, dies sei nicht möglich, da er ihn verhaften lassen würde.

Blätterstimmen zum Konflikt zwischen Kerenski und Kornilow.

Interessant ist die Haltung der Ententepresse zum Konflikt zwischen Kerenski und Kornilow. Die Stellungnahme ist so deutlich, daß sie jeden Kommentar überflüssig macht. Man braucht sich nur daran zu erinnern, wie noch vor wenigen Tagen sowohl von der französischen als auch von der italienischen Presse Kerenski als der Retter Rußlands in allen Tönen gefeiert wurde. Die italienische Presse schwenkte sofort nach Erhalt der ersten Meldungen von Kerenski ab und zum Generalissimus über. Die französischen Blätter scheinen sich ähnlich verhalten zu wollen. Das „Journal des Debats" beispielsweise schreibt, vom Erfolg Kornilows hänge das Schicksal Rußlands ab. Nacheinander wurden die hervorragendsten und als gute Patrioten bekannten Armeeführer von der provisorischen Regierung ihrer Kommandos enthoben, weil sie die Disziplin und die Autokratie wiederherstellen wollten. Kornilow will sich nicht reglementieren lassen. Er handle keineswegs in seinem Interesse im Hinblick auf eine Diktatur, sondern er will sein Land retten. Kerenski ist von den besten Absichten beseelt, aber zwischen dem Wort und der Tat steht ein Abgrund. Um diesen Abgrund zu überbrücken, ist ein starker Wille notwendig.

Kornilow als einstiger österreichischer Gefangener.

In der „Neuen Freien Presse" berichtet Militärarzt Kraus über den Aufenthalt Kornilows im österreichischen Gefangenenlager Neugebach, wohin Kornilow Mitte 1915 gebracht wurde, nachdem er nach Vernichtung seiner Division in den Karpathen bei Dukla in völlig erschöpftem Zustand leicht verwundet aufgefunden und gefangen genommen wurde. Kraus teilt mit: „Kornilow beherrscht mehrere Sprachen und sprach mit mir am liebsten deutsch. Er versicherte bei jedem Gespräch über den Krieg, dieser werde noch 3 bis 4 Jahre dauern und ein Nationalkrieg werden. Im August 1915 wurde Kornilow in ein Gefangenenlager nach Ungarn überführt und dann auf seine Bitte in ein Spital gebracht, von wo er bekanntlich später flüchtete.

Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus.

(TU) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einem weiteren Artikel: Die Zusammenkunft in Björkoe vom 24. Juli 1905 gab den Staatsoberhäuptern Deutschlands und Rußlands Gelegenheit, sich über die seither zwischen den Regierungen beider Reiche erörterte Frage einer festeren, der Wahrung des allgemeinen Friedens dienenden Verständigung gründlich auszusprechen. Das Ergebnis davon war die Bekräftigung der Tatsache, daß die benachbarten Kaisermächte durch keinen ihre Lebensnotwendigkeiten berührenden Interessengegensatz an der Weiterverfolgung und Vertiefung einer Politik des freundlichen Einvernehmens verhindert waren. Die beiden Kaiser sicherten einander zu, daß sie alles in ihrem Machtbereich Liegende tun würden, um diese Uebereinstimmung der beiderseitigen Volksinteressen im Falle drohender Kriegsgefahr auch durch die Tat zu bekunden, indem die fremden Friedensstörer gemeinsam zur Ruhe verwiesen und, wenn dies erfolglos bleiben sollte, einander nötigenfalls auch mit den Waffen Beistand gewährten. Sie kamen ferner dahin überein, daß versucht werden sollte, Frankreich zum Anschluß an diese die Wohlfahrt Europas besser als jede Kriegsrüstung sichernde Politik des Zusammengehens in der Abwehr aller friedensfeindlichen Machenschaften zu bewegen. — Im Laufe der Besprechungen kam die Rede dann auch auf die nordischen Länder. Von diesem Teil des Gesprächs, in dem der Zar sich eingehend mit der voraussichtlichen Rolle Dänemarks in einem europäischen Kriege beschäftigte, handelt ein Brief, den der Kaiser am 25. Juli an den Reichskanzler schrieb. Dieser Brief wird dann im Wortlaut abgedruckt, ebenso eine Depesche an den Zaren vom 2. August, worin der Kaiser seine Eindrücke mitteilt, die er in der dänischen Hauptstadt gewonnen hatte. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt dann zum Schluß: In der Zeit nach der Zusammenkunft in Björkoe ist es, obgleich von deutscher Seite mancher entgegenkommende Schritt unternommen wurde, niemals möglich gewesen, Frankreich von seiner immer schärfer gegen Deutschland gerichteten Politik abzubringen. Der stetig zunehmende Chauvinismus der französischen Regierung machte die Absicht einer Verständigung Deutschlands, Rußlands und Frankreich zur dauernden Erhaltung des europäischen Friedens zunichte. Die Abmachungen von Björkoe sind damit hinfällig geworden. — Wir wissen heute nur zu gut, daß auch in diesem Falle es letzten Endes England gewesen ist, das eine europäische Verständigung unmöglich machte, daß es planmäßig in Frankreich die Revanchelust nährte.

Der Zar wollte einen Sonderfrieden.

Nach einer Meldung der „Rietsch" hat der verstorbene frühere Ministerpräsident Stürmer mehrere Bände Memoiren hinterlassen, die von seinem Sohn veröffentlicht werden sollen, um die von Stürmer befolgte Politik zu rechtfertigen und alle Versuche, ihn als einen Verräter hinzustellen, durch einwandfreie Beweise unwirksam zu machen. Unter den Memoiren sind Schriftstücke, die mehrere hochgestellte Persönlichkeiten kompromittieren. Von der Veröffentlichung dieser Memoiren erwartet man in der Hauptstadt sensationelle Enthüllungen. Die Hinterlassenschaft Stürmers soll beweisen, daß der abgesetzte Zar während der Regierungszeit Stürmers, als die militärische und wirtschaftliche Lage Rußlands trostlos war, entschlossen gewesen sei, einen Sonderfrieden abzuschließen. Der zögernde Zar habe jedoch seinen Entschluß nicht ausführen können, da seine Pläne von der Hofkamarilla durchkreuzt worden seien.

Russensturm auf ein Schnapsdepot.

(W) Der Stockholmer Korrespondent des „Allgemeen Handelsblad" erfährt aus russischer Quelle, daß eine auf dem Marsch befindliche Militärkolonne in Nikolajewsk (Provinz Samara) ein Branntweindepot plünderte, in dem sich ein Vorrat von 20000 Eimern Branntwein befand. Die Folge war eine allgemeine Trunkenheit. Es brach ein Brand aus, der eine Panik verursachte, über 200 Menschen kamen in den Flammen um. Während des Brandes wurden große Plünderungen verübt.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 13. September. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei geringer Sicht blieb die Gefechtstätigkeit auch an den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuersteigerungen und Vorfeldgefechte im allgemeinen gering.

Leutnant Voß schoß im Luftkampf seinen 47. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Südlich der Straße Riga-Wenden wichen unsere Kavallerieposten einem stärkeren russischen Druck über den Moritz-Berg und Neu-Kaipen aus. Nördlich von Baranowitschi, östlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundungsgeplänkel. Zwischen Dnjestr und dem Schwarzen Meere keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Südwestlich des Ochrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge eingedrungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Flandern lebhafte Artillerietätigkeit. Sonst nichts Wesentliches.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Die Kampfpause in der Generaloffensive der Entente hält an. Trotzdem bisher an keiner Front abschließende Erfolge errungen, trotz der Kürze der Zeit, die vor Wintersanfang in diesem Jahre für Operationen größeren Stils noch zur Verfügung steht und trotz des augenblicklich herrschenden günstigen Wetters stockten unter der Einwirkung der bisher erlittenen großen Verluste die feindlichen Angriffe seit einigen Tagen. In Flandern lag am 12. September erst von Mittag ab lebhafteres Feuer auf den deutschen Stellungen im Ypernbogen. Englische Patrouillen gingen nur in der Gegend von Langemarck vor; sie wurden glatt abgewiesen. Ein Fliegerangriff auf Brügge verursachte nur geringen Sachschaden. Deutsche Geschwader griffen die Festung Dünkirchen und zahlreiche englische und französische Lager an. Im Artois lebte die Artillerietätigkeit nur an einzelnen Stellen zeitweise auf. Hier, wie nördlich St. Quentin, wurden mehrere englische Patrouillen zurückgeschlagen. An der französischen Front war in der Gegend von Auberive in der Champagne die deutsche Patrouillentätigkeit lebhaft. Mehrfach wurden Gefangene eingebracht. Vor Verdun war die Artillerietätigkeit auf beiden Ufern der Maas mäßig. Nur im Süden des Fosses- und Chaumewaldes steigerte sie sich gegen Abend zu größerer Heftigkeit. Vorstöße, die die Franzosen hier in der Nacht zum 12. September versuchten, wurden blutig abgewiesen. — Die Fliegertätigkeit war rege. Die deutschen Geschwader setzten ihre Tätigkeit gegen Waldlager und besetzte Ortschaften mit gutem Erfolge fort. Zwischen Maas und Mosel brachte ein deutscher Stoßtrupp nördlich Ronvaux Gefangene aus den französischen Gräben.

Im Osten fühlten die Russen an der Rigaer Front nach Ordnung ihrer Verbände mit starken Kräften vor. Im übrigen verlief der Tag ruhig.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 12. September, nachmittags: In Belgien hielt sich die Artillerietätigkeit sehr lebhaft in den Abschnitten von Drygrachten und Bixschoote. In der Champagne machten wir erfolgreiche Angriffe auf die deutschen Linien: den einen nordöstlich Auberive, den anderen östlich der Straße St. Hilaire und St. Souplet. An letzterem Punkte drangen unsere Abteilungen bis in die 3. deutsche Linie. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, in dessen Verlauf die deutsche Besatzung getötet oder gefangen wurde. Wir brachten zahlreiche Unterstände zum Einsturz und erbeuteten bedeutendes Kriegsgerät. Ein feindlicher Angriffsversuch nordöstlich Tahure scheiterte in unserem Feuer und kostete die Angreifer empfindliche Verluste. Auf dem rechten Maas-Ufer schlugen wir zwei Angriffe gegen [illegible] vorgeschobenen Posten nördlich vom Caurieres-Walde und nördlich von Bezonvaux ab. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Flugwesen: Feindliche Flugzeuge bewarfen die Gegend von Dünkirchen mit Bomben und verursachten mehrere Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung. — Der Bericht vom Abend: Keine Infanterietätigkeit während des Tages. Mittlere Tätigkeit der Artillerie auf dem größten Teile der Front, besonders bemerkenswert in Belgien und auf dem rechten Maasufer. Im Laufe des 11. September wurden vier deutsche Flugzeuge von unseren Fliegern abgeschossen; zehn andere feindliche Apparate fielen schwer beschädigt in ihre Linien. Unsere Flieger beschossen die Bahnhöfe Roulers, Courtemarck, Svaads, den Flugplatz Colmar, die Bahnhöfe Conflans und Jarny und militärische Werkstätten südöstlich von Saarburg und warfen zahlreiche Bomben darauf.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 12. September, abends: Ein feindlicher Angriff östlich von Hargicourt wurde abgeschlagen. Erfolgreiche Vorstöße wurden nordöstlich von Bullecourt und südlich von Lombartzyde ausgeführt.

Meutereien im französischen Heer.

(W) Französische Gefangene, die südlich der Malvalle-Fe. in deutsche Hände fielen, erzählen, daß die Meutereien im französischen Heere überhand nehmen und daß man seit Anfang Juli für die 5. Infanterie-Division ein eigenes Straflager für die Meuterer in La Plessier bei Soissons einrichten mußte. Die dort Internierten werden zu besonders gefährlichen Arbeiten herangezogen. Das Infanterie-Regiment Nr. 117 der 170. Infanterie-Division weigerte sich Ende Mai, als es erfuhr, daß es am Chemin-des-Dames eingesetzt werden sollte, in Stellung zu gehen. Die Leute setzten sich stattdessen auf Paris zu in Marsch, um dort Protestkundgebungen zu veranstalten. Auf dem Marsche schlossen sich den Demonstranten zahlreiche andere Soldaten an. Nur mit großer Mühe konnte die Kundgebung schließlich unterdrückt werden. Die Moral im Infanterie-Regiment Nr. 74 soll infolge der früheren Meutereien bei der 5. Infanterie-Division jetzt noch nicht ganz wieder hergestellt sein.

Die Lösung der französischen Krise.

(W) Das französische Ministerium hat sich endgültig gebildet: Vorsitz und Krieg: Painlevé; Justiz: Perret; Auswärtiges: Ribot; Inneres: Steeg; Marine: Chaumet; Rüstungsangelegenheiten: Loucheur; Finanzen: Klotz; Kolonien: Renard Besnard; öffentliche Arbeiten: Claveille; Unterricht: Daniel Vincent; Arbeit: Renard; Handel: Clémentel; Ackerbau: David; Lebensmittelversorgung: Maurice Lang; Auswärtige Missionen: Franklin Bouillon. — Staatssekretäre und Mitglieder des Kriegskomitees sind: Barthou, Léon Bourgeois, Doumer und Jean Dupuy.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. September.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: In der Bukowina und am Zbrucz lebhaftere feindliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das schwere feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Monte San Gabriele und westlich von Görz dauert an. Bei Säuberung unserer Gräben am Nordwesthange des Monte San Gabriele wurden in erbitterten Kämpfen seit gestern früh 23 Offiziere, 535 Mann als Gefangene eingebracht und 12 Maschinengewehre erbeutet. Gegen Podlecce vorgehende starke feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. In Tirol und Kärnten behinderten heftige Gewitterregen und Schneestürme die Gefechtstätigkeit.

Albanien: Keine Ereignisse von Belang.

*

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. September. Kaukasusfront: Auf der ganzen Front war die Tätigkeit des Gegners wieder lebhafter. An verschiedenen Stellen stießen feindliche Patrouillen und größere Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungslinien vor. Sie wurden aber überall abgeschlagen. — Sinaifront: Bei der Gaza-Gruppe wurden in der Nacht zum 10. 9. feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.

43 000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden 43 000 B.-R.-T. neu versenkt. Darunter befanden sich: Die französischen Truppentransportdampfer „Parana" (6248 To.) mit Truppen für die Saloniki-Armee und Admiral „Olry" (5567 To.) auf dem Wege nach Alexandria, sowie ein tiefbeladener Transporter mit Kurs nach Saloniki.

Diese drei Dampfer wurden von demselben U-Bootskommandanten, Kapitänleutnant Marschall, im Aegäischen Meer aus starker Sicherung herausgeschossen, zwei davon im Nachtangriff aus einem Geleitzuge. Damit hat der Kommandant in letzter Zeit 4 Truppentransporter vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Zwischenfall in Argentinien.

Die Chiffre-Depeschen des deutschen Gesandten in Argentinien.

(bb) Wie das „Berliner Tageblatt" aus dem Haag meldet, wird der Wortlaut der von der amerikanischen Regierung aufgefangenen Chiffredepeschen des Grafen Luxburg in der Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements wie folgt wiedergegeben:

Mai 1917, Nr. 32. Die Regierung hat jetzt die deutschen und österreichischen Schiffe, auf die bisher eine Wache gestellt war, freigelassen. Infolge der Beilegung des „Monte-Protegido-Falles" ist eine große Veränderung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Die Regierung wird in Zukunft die argentinischen Schiffe nur bis Las Palmas ausklarieren. Ich bitte, den kleinen Dampfer „Drankuasa" 31. Januar (Washingtoner Zusatz, d. h.: der Dampfer ist am 31. Januar ausgefahren), 300 Tonnen, der sich Bordeaux nähert, in der Absicht, seine Flagge zu verändern, entweder zu schonen oder spurlos verschwinden zu lassen. — gez. Luxburg.

*

3. Juli 1917, Nr. 95. Ich höre mit Sicherheit, daß der gegenwärtige Auslandsminister, der ein Esel von Beruf und ein Englandsfreund ist, in einer geheimen Sitzung des Senats gesagt hat, daß Argentinien in Berlin das Versprechen fordern soll, keine argentinischen Schiffe mehr in Grund zu bohren, und im Weigerungsfalle soll man die Beziehungen abbrechen. Ich rate, das abzulehnen, eventuell spanische Vermittelung zu erbitten. — gez. Luxburg.

*

9. Juli 1917, Nr. 64. Ich bitte, die Antwort an Argentinien, ohne irgend welche Neigung zu Zugeständnissen zu zeigen, hinauszuschieben, bis zum Empfang weiterer Berichte. Ein Wechsel des Ministeriums ist wahrscheinlich. Bezüglich der argentinischen Dampfer rate ich, sie zur Umkehr zu zwingen, oder sie ohne Hinterlassung von Spuren zu versenken, oder ihnen freie Fahrt zu geben; sie sind alle klein. — gez. Luxburg.

Wo ist Graf Luxburg?

(TU) Die „Agencia americana" meldet aus Buenos Aires: Der Ministerrat beriet über die Depeschenangelegenheit. Die Regierung wird dem argentinischen Gesandten in Berlin Urlaub auf unbestimmte Zeit gewähren. Die Aushändigung der Pässe an den Grafen Luxburg erscheint unvermeidlich. Alle Schritte, den Grafen Luxburg aufzufinden, waren bis jetzt ergebnislos. Er ist vermutlich nach Chile abgereist (?).

Deutschland und Argentinien.

(TU) Die „Times" melden aus Buenos Aires, Luxburg werde in Buenos Aires erwartet. Er hat sich noch nicht geäußert. Angeblich bestreitet er alles. Mit einem Bruch wird nicht mehr gerechnet. Das Regierungsorgan unterscheidet zwischen Luxburgs Person und der deutschen Regierung. Der argentinische Minister hat dem „Times"-Korrespondenten mitgeteilt, daß eine geheime Abmachung über Argentinien über eine Beschränkung des Fahrtgebietes argentinischer Schiffe bestehe.

*

Der schwedisch-amerikanische Zwischenfall beigelegt.

(bb) Laut „Vorwärts" hatte der amerikanische Gesandte in Stockholm Morris eine lange Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Lindmann. Es sei gelungen, im Laufe des Gespräches eine Einigung zu erzielen, durch die der schwedisch-amerikanische Zwischenfall als beigelegt erscheine.

Einberufung des schwedischen Geheimausschusses.

(bb) Der Geheimausschuß des schwedischen Reichstages ist für Dienstag nach Stockholm zusammenberufen worden.

Englische Millionenbestellungen bei japanischen Werften.

(bb) Englische Schiffsreeder bestellten bei der japanischen Werft Kawasaki im Cobe 14 Dampfer zwischen 9000 und 12 000 Tonnen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 50 Millionen Yen. Seit Kriegsbeginn sind nach japanischen Angaben durch U-Boote 43 374 Tonnen von Schiffen der Handelsmarine versenkt worden. Die meisten Schiffe sind im Mittelmeer verloren gegangen, darunter der große Dampfer Yasaka Maru von rund 11 000 Tonnen.

Was die deutsche Antwortnote besagt.

(TU) Die Antwort der deutschen Regierung auf die Friedensnote des Papstes ist, wie bereits gemeldet, fertiggestellt und dürfte in den nächsten Tagen, vermutlich zugleich mit der unseres Bundesgenossen, überreicht werden. Als besonders bedeutungsvoll kann hierbei, wie der „Berl. Lokalanz." zu berichten weiß, die Tatsache hervorgehoben werden, daß die im Sonderausschuß beim Reichskanzler vertretenen Führer der großen Reichstagsparteien, mit Einschluß der Konservativen, der Antwort unserer Regierung nach Form und Inhalt ihre Zustimmung erteilt haben. Wie verlautet, betont die Note, entsprechend der langjährigen Friedenspolitik Deutschlands, erneut den ehrlichen Friedenswillen von Volk und Regierung, ohne freilich auf die Einzelheiten des päpstlichen Schreibens besonders einzugehen. Sie verzichtet auch, wie selbstverständlich ist, darauf, die inneren Verhältnisse anderer Staaten, wie das Herr Wilson beliebt, zum Gegenstand von Erörterungen zu machen.

Wie kann dem Frieden der Weg geebnet werden?

(TU) Offenbar inspiriert erklären die (katholischen) Neuen Zürcher Nachrichten zu den Gerüchten eines englischen Friedensangebots und zu der bekannten Meldung des römischen Vertreters der United Preß über die grundsätzliche Friedensbereitwilligkeit der Mittelmächte, gegenüber solchen Gerüchten sei Zurückhaltung am Platze. Aber glücklicherweise sei in den beiden Telegrammen der Kern der Wahrheit. Augenblicklich beschäftigen sich verschiedene und sehr gewichtige Seiten mit der Frage, wie dem Frieden der Weg geebnet werden könne. Gottlob habe sich die Papstnote als Bahnbrecher erwiesen. Das gleiche Blatt meldet weiter, man sage einem Mitglied des neuen französischen Kabinetts nach, es habe schon im Juni dieses Jahres erklärt, es sei nun Zeit, Frieden zu machen.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Griseldis fand herzliche Aufnahme bei der Baronin Dalheim. Und Graf Harro fuhr nach St. Marien und brachte Griseldis viele herzliche Grüße mit. Das ganze Stift hatte auf dem Kompf gestanden vor freudiger Aufregung, und Graf Harro hatte an der Tafel mit teilnehmen und immerzu von Griseldis erzählen müssen. Die Losung hatte bereits stattgefunden und Mutter Anna hatte lachend versichert, es wäre bei dieser Verlosung sehr wenig ehrlich zugegangen, wenn sie nicht so achtsam gewesen wäre. Jede hätte die erste Nummer ziehen wollen.

Als Griseldis dann in der nächsten Woche mit ihrem Töchterchen in St. Marien Besuch machte und mit Jubel empfangen wurde, teilte sie den Stiftsdamen mit, daß jedesmal vier von ihnen zusammen nach Treuenfels kommen sollten, damit alle bald an die Reihe kamen. Diese Mitteilung wurde freudig begrüßt. Griseldis und Gilda wurden mit Liebkosungen bald erdrückt und natürlich schwärmten die Stiftsdamen alle von Graf Harro. — — —

Am 20. September wurde Griseldis von Ronach Graf Harro Treuenfels in aller Stille angetraut. Als Gäste waren anwesend die Familie Sarnow, der Baron und seine Mutter, Tante Agnes und Mutter Anna.

Sehr viele herzliche Glückwünsche liefen ein. Von allen Seiten suchten die abtrünnigen Freunde und Bekannten Graf Harro zu zeigen, wie sehr sie sich freuten, ihn schuldlos zu wissen. Sie hatten sich alle in diesen Wochen eingefunden und hatten nach Kräften gutzumachen gesucht, daß sie sich ferngehalten hatten, als Graf Harros Unschuld noch nicht klar erwiesen war. Es ging natürlich durch alle Zeitungen, was in Schloß Treuenfels geschehen war.

Griseldis und Graf Harro waren restlos glücklich.

Am Morgen ihres Hochzeitstages kam Griseldis mit Gilda und der Baronin Dalheim nach Schloß Treuenfels zurück. Die Baronin hatte auf Graf Harros Bitte die Ausstattung der jungen Braut besorgt. Die lag nun in den Zimmern, die Griseldis bewohnen sollte, zur Ansicht ausgebreitet. Sie war einer Gräfin Treuenfels würdig und Griseldis freute sich all der köstlichen Dinge, mit denen sie Harros Liebe schmücken wollte. Freudig nahm sie alles aus seiner Hand. Es bedrückte sie nicht, daß sie arm war, denn sie wußte, daß sie eins war mit dem geliebten Mann und daß Aeußerlichkeiten ihrer Liebe nicht erst Wert zu geben brauchten. Ehe sie mit Brautkleid, Myrtenkranz und Schleier geschmückt wurde, huschte sie hinunter in den Ahnensaal. Sie nahm einige von den Blumen mit sich, mit denen Graf Harro ihre Zimmer verschwenderisch hatte schmücken lassen. Mit diesen Blumen trat sie vor das lebensgroße Porträt der Gräfin Alice. Sie befestigte sie an dem Rahmen zu ihren Füßen und sah in das schöne Frauengesicht empor, in dem der Maler meisterhaft den launisch-reizvollen Charakter zum Ausdruck gebracht hatte.

„Hast du nun Ruhe gefunden, verklärter Geist? Ich danke dir, daß du mir freundlich gesinnt warst und mir den Weg zeigtest, auf dem ich Harros Unschuld beweisen konnte. Sei mir auch ferner freundlich gesinnt. Ich will deinem Kinde eine treue, gute Mutter sein und es lehren, liebevoll deiner zu gedenken; denn was du gefehlt hast, das hast du hart büßen müssen durch deinen frühen Tod. Und du hast es gutmachen wollen, dadurch, daß du mir im Traum erschienst. Gott schenke dir Frieden."

So sprach sie mit dem Bilde. Und als sie ihm noch einmal zunickte, fiel ein Strahl der Septembersonne auf das Antlitz der Gräfin Alice. Es sah aus, als ob sie lächelte.

Da ging Griseldis frohen Herzens davon und ließ sich nun zur Trauung schmücken. Und als sie später am Arme ihres Verlobten unter die wenigen Hochzeitsgäste trat, da ging ein solches Glücksleuchten von diesen zwei Menschen aus, daß aller Herzen davon ergriffen waren. — — —

Graf Harro und seine junge, schöne Frau lebten so glücklich miteinander, daß Griseldis zu ihrem Gatten sagte:

„Mir könnte bange werden vor der Größe meines Glückes, mein Harro!"

Da zog er sie fest an sich und sah ihr tief hinein in ihre Sonnenaugen.

„Ich möchte, wie Polykrates, ein Opfer bringen, um die neidischen Götter zu versöhnen, wenn ich nicht fürchtete, sie würden es auch zurückweisen."

Und es sollte vom Schicksal selbst solch ein Opfer gefordert werden.

Graf Harro und Griseldis waren noch nicht ein Jahr verheiratet, da brach der furchtbare Krieg aus, der fast alle europäischen Länder in Mitleidenschaft zog. Auch Graf Harro mußte, als ehemaliger Offizier, sofort zu den Fahnen eilen, und Griseldis blieb mit heißem Bangen um ihn zurück. Aber sie zeigte sich tapfer und unverzagt, um ihn nicht zu betrüben. Und der Himmel belohnte ihre Tapferkeit. Graf Harro überstand alle Gefahren und Strapazen dieses Krieges. So oft er konnte, nahm er einen kurzen Urlaub, um seine geliebte Griseldis und sein Töchterchen wiederzusehen.

Und als er Weihnacht 1915 wieder einmal auf Urlaub nach Hause kam, diesmal von fiebernder Ungeduld und Sehnsucht erfüllt, da trat ihm sein junges Weib entgegen — schöner als je — ein wenig bleich zwar, aber unendlich lieblich und hold. Und auf ihren Armen hielt sie ein weißes Spitzenbündelchen mit einem winzigen Menschlein. Das war der Majoratserbe, der kleine Graf Hans-Harro von Treuenfels.

Klein-Gilda sprang dem Vater jubelnd entgegen.

„Papa — lieber Papa — ich habe ein liebes Brüderchen bekommen — komm und sieh!"

Und Graf Harro umschlang sein ganzes, reiches, großes Glück mit beiden Armen, sein junges Weib und seine beiden Kinder. Und Griseldis lächelte zu ihm auf in seliger Freude.

„Wie hab' ich mich um dich gebangt, meine süße Frau. Als mein Sohn geboren wurde, stand ich im dichtesten Kugelregen und hatte nicht einmal Zeit, an dich zu denken. Und als ich dann mit meinen total erschöpften Leuten abgelöst wurde und in die hinteren Schützengräben kam, da brachte man mir das Telegramm, das Grollmann mir geschickt hatte: „Gräfin Griseldis hat soeben einem kräftigen, gesunden Knaben das Leben gegeben!" Da schrie ich auf — ganz laut — daß alle mich erschrocken ansahen. Ich aber lachte und jauchzte laut in den Kanonendonner hinein: „Hans-Harro, mein Sohn, ich grüße dich!" Und sobald wir den Feind an der bedrohten Stelle bezwungen hatten, erbat ich mir einen kurzen Urlaub. Und hier bin ich und halte mein Glück mit starken Armen. Er ist in einer großen, schweren Zeit geboren worden, unser Sohn, meine Griseldis, und daß ich nicht bei dir sein konnte, hat mir viel Schmerzen verursacht. Aber ich wußte wenigstens Tante Agnes bei dir und Tilly, die ich von ihrem Gatten herzlich grüßen soll. Er ist gesund und vorläufig außer Gefahr."

„Gottlob, mein Harro. Und nun wird ja endlich bald der heißersehnte Frieden kommen — daß du nicht immer wieder hinaus mußt in Kampf und Not."

„Gott gebe es, meine Griseldis. Wir kämpfen ohne Zagen mit frischem Mut und festem Gottvertrauen. Aber wenn wir endlich das Schwert aus der Hand legen können, um wieder friedlich bei Weib und Kind zu leben — da werden wir alle sehr, sehr froh sein."

„Werde einst ein ganzer Mann, mein Bübchen. Die Kanonen haben dir das Wiegenlied gesungen!"

„Und ein glücklicher Mann soll er werden, mein Harro," fügte Griseldis hinzu.

Er atmete tief auf.

„So glücklich, als sein Vater wurde durch deine Liebe, meine Griseldis."

„Ein Boykott Deutschlands unmöglich".

Der Pariser Professor der Nationalökonomie, Charles Gide, veröffentlicht in der Revue d'Economie politique", wie wir dem holländischen Fachblatt „Jersen Uitwoer" entnehmen, einen Artikel, worin er den Boykott Deutschlands nach dem Krieg als unmöglich bezeichnet. Den bemerkenswerten Ausführungen sei folgendes entnommen:

„Nach dem Kriege werden die Deutschen ihre industriellen Erzeugnisse „neutralisieren", das Merkmal „Made in Germany" wird verschwinden. Die deutschen Waren werden durch Filialen deutscher Firmen, die sich bereits in neutralen Ländern niedergelassen haben, oder durch sogenannte neutrale Händler, die sich in den Ententeländern niederlassen, verkauft werden. Die Rolle als Vermittler wird einen viel zu großen Verdienst abwerfen, als daß die Interessenten zum Vergnügen der Entente darauf verzichten werden. Ein Boykottsystem kann nur dann gelingen, wenn der Ring der Ententemächte nach dem Kriege nicht zu durchbrechen ist. Wird nur eine Macht untreu, dann hat sie den gewaltigen Vorteil, daß sie allein die Stelle einnehmen kann, die die anderen freigelassen haben. Ein einziger Verrat würde also augenblicklich den Zusammenbruch des Boykotts nach sich ziehen. Wenn man heute bereits bemerkt, wie schwierig es ist, selbst unter dem Druck des Krieges zu einer Einigkeit zu gelangen, dann scheint die Aussicht gering, eine solche Einigkeit noch lange nach dem Kriege aufrechtzuerhalten. Ferner wird, wenn man die Einfuhr aus Deutschland verbietet, auch unsere Ausfuhr nach Deutschland verschwinden. Es würde jedoch keine Kleinigkeit für Frankreich sein, die Kundschaft Mitteleuropas zu verlieren. Frankreich verkaufte jährlich für beinahe eine Milliarde an Deutschland und Oesterreich, oder 15 Male soviel wie an Rußland. Rußland und Italien, die mehr als die Hälfte bezw. ein Viertel ihrer Ausfuhr in Mitteleuropa absetzten würden in eine noch schwierigere Lage geraten. Unter einem Boykott der Mittelmächte würden nicht allein die französischen Verbraucher, sondern auch die Erzeuger schwer zu leiden haben. Die Eisenindustrie kann nicht ohne deutschen Koks, die französische Landwirtschaft nicht ohne deutsches Kali bestehen. In diesen Stoffen, wie auch in vielen Fabrikaten und Halbfabrikaten besitzt Deutschland das Monopol. Weiter begünstigt der schlechte deutsche Wechselkurs außergewöhnlich die deutsche Ausfuhr nach den neutralen Ländern. Es besteht deshalb die Gefahr, daß die Güter der Entente durch geringere Preise der deutschen Waren vom Markte verdrängt werden, so daß die Ententeländer nicht allein die 7 Milliarden verlieren, die ihre Ausfuhr nach den Ländern Mitteleuropas ausmachte sondern auch ganz oder teilweise die Ausfuhr nach den Neutralen im Werte von 20 bis 25 Milliarden. Eine wirtschaftliche Einkreisung der Mittelmächte ist das wirksamste Mittel, ihre so sehr gefürchtete wirtschaftliche Vereinigung herauszufordern und ihnen überdies alle Balkanstaaten und vielleicht selbst die Staaten an der Ostsee in die Arme zu treiben.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 13. Sept. **(Durch einen Einbrecher schwer verletzt.)** Gestern abend machten zwei Frauen den Polizeisergeanten Kirsch darauf aufmerksam, daß ein Einbrecher, von dem sie wußten, daß er vor einiger Zeit einen Diebstahl in der Münsterstraße ausgeführt hatte, sich in die Wirtschaft B. Rosa in der Gerberstraße begeben hatte. Als der Beamte die Wirtschaft betrat, um den Einbrecher zu verhaften, gab dieser einen Revolverschuß auf ihn ab und verletzte ihn schwer. Durch den entstehenden Lärm wurden mehrere andere Polizeibeamte aufmerksam, so daß es gelang, den Täter, den Monteur Viktor Kirchhoff aus Gelsenkirchen, zu verhaften.

Dortmund, 13. Sept. **Zu Meinungsverschiedenheiten** kam es gestern vormittag auf dem hiesigen Gemüsegroßmark. Eine Anzahl von Händlern erklärten sich mit der ihnen bekanntgegebenen Verordnung, die es ihnen untersagt, den Verkauf einer Ware von dem gleichzeitigen Erwerb einer anderen Ware abhängig zu machen, nicht einverstanden und verlangte überdies die Beseitigung der Einrichtung, daß das durch den städtischen Großmarkt beschaffte Obst ausschließlich in städtische Verkaufsstellen geleitet wird.

Dortmund, 13. Sept. **(Verschiedenes.)** Im Restaurant „Zur Krone" am Markt wurden, wie die Dortmunder Zeitungen melden, **3000 Eier, 20 Seiten Speck** und **ebenso viele Schinken**, sowie mehrere Pfund Butter **beschlagnahmt.** — Vom Edertalsee wird folgendes gemeldet: Ein Forstbeamter bemerkte beim Angeln am Edertalsee, daß er an einer schweren Last zog. Die Untersuchung ergab, daß **zwei zusammengeschnürte Leichen** im See trieben, die dann geborgen werden konnten. Es handelte sich um einen etwa 28 Jahre alten Artilleristen aus Jüterbog bei Berlin und die etwa 33 Jahre alte Frau des Kaufmanns Prinz, Luise geb. Vogelt aus Dortmund. Am Abend vorher hatte das Paar in einem Gasthause gegessen und einige Briefe geschrieben, dann müssen sich beide am Ufer des Sees zusammengebunden haben, wo dann später noch Handtäschchen mit Photographien, Seitengewehr, Koppel, Brot- und Fleischmarken vorgefunden wurden. Nach Feststellung aller Nebenumstände wurden die Leichen zur Beerdigung freigegeben. In einem vorgefundenen Notizbuch war angegeben, daß zerrüttete eheliche Verhältnisse diese Verzweiflungstat veranlaßt hätten. — Am 4. d. M., abends 9½ Uhr, ist auf dem Schürweg hier ein ärmlich gekleideter **unbekannter Mann** im besinnungslosen Zustande aufgefunden und nach dem Luisenhospital gebracht worden. Dort ist er bereits gestorben. Es handelt sich um einen dem Arbeiterstande angehörigen Mann von etwa 50—55 Jahren, mit grau meliertem Haar und blondem Schnurrbart. Bekleidet war er mit einer grauen Joppe, blauen Hose, grauen Weste, blaurot gestreiftem Gürtel, schwarzem alten Filzhut mit Druckknopf versehen. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle des Luisenhospitals. Angaben über die Persönlichkeit der Leiche wolle man im Polizeibüro 2, Olpe 1, Zimmer 79, machen.

(!) Nummenohl, 13. Sept. **Ein größeres Schadenfeuer** entstand in der vorletzten Nacht bei der Firma Griesenbeck u. Cie. aus noch nicht festgestellter Ursache. Als die Berufsfeuerwehr aus Hagen zusammen mit den Wehren aus Dahl und Schalksmühle am Brandorte eintrafen, stand ein Schuppen, in dem 500 000 Holzstiele für Pionierspaten aufgespeichert waren, in hellen Flammen. Zu retten war nicht mehr [illegible], da das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der Schuppen und ein Teil des Fabrikgebäudes sind niedergebrannt. Der Schaden beträgt 200—300 000 Mark.

Bochum, 13. Sept. **Ein Eisenbahnunglück** ereignete sich, wie die „Herner Zeitung" meldet, Sonntag morgen gegen ½5 Uhr am Bahnhof Präsident. Unmittelbar an der Uebergangsstelle der Dorstener Straße entgleiste aus bisher unbekannter Ursache ein von Bochum-Nord kommender, voll beladener Güterzug, der nach Riemke fahren wollte. Die Lokomotive sprang aus dem Geleise und wühlte sich in den Streckenkörper ein, die hinteren Wagen müssen infolge ihres Eigengewichts, vielleicht auch infolge der Fahrtgeschwindigkeit, die sie auf der stark abschüssigen Strecke erlangt hatten, mit kolossaler Wucht auf die vorderen aufgeprallt sein, so daß die Entgleisung ungewöhnliche Zerstörungen im Gefolge hatte. Der Lokomotivführer, der Zugführer und zwei andere Personen der Zugbegleitung sollen, wie verlautet, schwer verletzt sein.

Dahlhausen-Ruhr, 13. Sept. **Der Postschaffner** Drees, der seit 20 Jahren im Dienste steht, wurde seines Amtes entsetzt, weil er seit Jahren in zahlreichen Fällen Paketdiebstahl verübt hat. Die Sache ist erst herausgekommen, als die Klage über Verschwinden von Feldpostsendungen sich mehrten.

Eickelborn, 13. Sept. **(Der Tod in der Jauchegrube.)** Das zwei Jahre alte Kind der Familie Schröer geriet in eine Jauchegrube, aus der es nur als Leiche hervorgeholt werden konnte.

Essen, 11. Sept. **(10 000 Mark Geldstrafe.)** Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Keuscher aus Osterfeld wegen verschiedener Verstöße bei der Einfuhr von Lebensmitteln und wegen Preisüberschreitung zu zehntausend Mark Geldstrafe.

Mülheim (Ruhr), 12. Sept. **(Falsche Kriminalbeamten als Treibriemen-Diebe.)** In einer Nachbarstadt sind Schwindler in der Weise aufgetreten, daß zwei gutgekleidete Männer sich in einem Betrieb als Kriminalbeamte ausgegeben und dort sämtliche Treibriemen im Werte von 40 000 Mark beschlagnahmt haben. Der Betriebsleiter, der gegen die Beschlagnahme protestiert hat, ist durch einen dritten Gauner in Polizeiuniform eingeschüchtert worden. Die Gauner haben dann die Treibriemen auf ein mitgebrachtes Fuhrwerk geladen und sind damit fortgefahren. Desgleichen haben zwei falsche Polizeibeamte in größeren Logierhäusern sämtliche Lebensmittelkarten beschlagnahmt und mitgenommen. Vor den Schwindlern wird hiermit gewarnt.

Neuß, 13. Sept. **(Großer Treibriemendiebstahl.)** In einem hiesigen industriellen Betriebe wurden sämtliche Treibriemen im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen. Schon vor wenigen Wochen war dort ein gleicher Diebstahl ausgeführt worden und die jetzt gestohlenen Sachen waren erst einige Tage im Besitze der Fabrik.

Aus aller Welt.

— **Noch eine Hohenzollernprinzessin.** Die Prinzessin Adalbert von Preußen ist Mittwoch mittag von einer Tochter glücklich entbunden worden.

*

Aus der Kartoffel-Kriegsgeschichte.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." schreibt: Eine besondere Fundgrube für den kritischen Geschichtsschreiber der Wirtschafts-Kriegszeit wird dereinst die Reichskartoffelstelle sein. Da wir schon aus Chronistenpflicht alle Stationen an dem bisherigen Leidensweg der guten deutschen Kartoffel festgelegt haben, sei auch der neuesten Erscheinung im Wirkungskreis dieser leider allzuoft genannten Kriegsgesellschaft gedacht. Im „Landwirtschaftlichen Zentralblatt für das bergische Land", lesen wir folgende auffallende Anzeige:

„Die Reichskartoffelstelle hat Ende vorigen Jahres 5 Mill. Körbe und Lattenkisten zum Transport von Frühkartoffeln gekauft, die infolge veränderter Anordnungen keine Verwendung finden können. Die Körbe sind mit Deckel versehen und fassen 1 Zentner Kartoffeln. Die Kisten haben folgende innere Maße: 82 Ztm. lang, 42 Ztm. breit, 33½ Ztm. hoch. Beide eignen sich zum Transport und zur Aufbewahrung von Obst, Gemüse, Dauerfleisch, Konserven usw. Der Preis beträgt 3 Mark für den Korb und voraussichtlich 3,50 Mark für die Kiste, frachtfrei jeder deutschen Bahnstation. Bestellungen können unmittelbar an die Reichskartoffelstelle Berlin W. gerichtet werden."

Ueber den „Kisten"-Entschluß der Reichskartoffelstelle hat man in wirklichen Fachkreisen schon beim ersten Bekanntwerden gelächelt, als einer klassischen Erwägung am grünen Tisch. Aber alle Einwände: wie unbedingte Verteuerung der Ware, Mehrbelastung der Eisenbahn, umständliche Wirtschaft an den Verteilungsstellen, unnötige Beanspruchung von Gewerbebetrieben mit der Anfertigung der Körbe und Kisten usw., hinderte den Strategen in der Bellevuestr. 6a in Berlin W. nicht an der Durchführung seiner großen Idee. Millionen Körbe und Kisten wurden bestellt und angefertigt. Wegen der Kosten braucht sich ja eine hohe Kriegsgesellschaft keine Sorgen zu machen; wo gehobelt wird, kommt es auf ein paar Spähne nicht an. Es wird schon alles verrechnet. Und so kam es. Die Stadtverwaltungen, die sich im Hinblick auf schnellste Versorgung ihrer Bürger, auf das „Kisten"-Geschäft einließen, mußten nicht nur die 3,50 Mark Kosten jeder Zentnerkiste auf den Verkaufspreis der Kartoffeln draufschlagen, sondern auch die Kosten, die die Mehrarbeit des Kistenversandes dem Absender und Empfänger verursachte. Daher die hohen Kartoffelpreise. In der letzten Stadtverordnetensitzung in Essen wies der 1. Beigeordnete Rath ausdrücklich auf diese Erfahrung hin.

Daß sich nicht alle Stadtverwaltungen auf die Kisten-Offerte eingelassen haben, beweist die obige Notanzeige der Reichskartoffelstelle. Es ist ein Objekt von etwa 17½ Millionen Mark, das nunmehr auf dem Spiel steht, weil auf einmal Körbe und Kisten „infolge veränderter Anordnungen" keine Verwendung finden können. Ob aber die Privat-Kriegswirtschaft für die Millionen Körbe und Kisten ein „preiswürdiger" Abnehmer ist, erscheint, falls es sich um gebrauchtes Material handelt, zweifelhaft. Denn den Essener Erfahrungen zufolge sind Körbe und Kisten in sehr schlechtem Zustande. Da dürfte doch die Frage angebracht sein: ob denn nicht für diesen Schaden der Urheber insofern wenigstens verantwortlich zu machen ist, als das Reich auf fernere Wirkungen seiner Sachverständigkeit verzichtet.

*

(Beurlaubung von Militärpersonen wegen häuslicher Verhältnisse.) Es ist ein falscher Weg, daß Angehörige von Militärpersonen, die eine Beurlaubung derselben wegen häuslicher Verhältnisse erbitten sich deswegen vielfach unmittelbar an das stellv. Generalkommando wenden. Das Generalkommando kann in solchen Fällen keine Entscheidung treffen; die Gesuche müssen vorher durch die Antragsteller bei der Polizeibehörde, dem Bürgermeister usw. zur Prüfung und Bestaubigung vorgelegt werden. Von einer solchen kann nur abgesehen werden, wenn es sich um Anträge auf Erteilung von Heimatsurlaub handelt, weil der betreffende Mann sich schon längere Zeit ununterbrochen im Felde befindet. Diese Anträge können von den Angehörigen unmittelbar, d. h. ohne vorherige Einreichung bei der Polizei oder sonstigen Behörden des Wohnortes, an den zuständigen Truppenteil geschickt werden.

(Verkaufsverbot für gebrauchte Wäsche.) Die Reichsbekleidungsstelle hat den Erwerb und die Veräußerung, ebenso wie die Verarbeitung aller in Gebrauch gewesenen Haus-, Bett- und Tischwäsche verboten, wenn mit diesen Handlungen ein Gewinn erzielt werden soll. Dieses Verbot bezieht sich nicht auf solche Wäsche, die ausschließlich aus Papiergarn hergestellt ist. Begründet wird dieses Verbot damit, daß ein schwunghafter Handel mit gebrauchten Wäschestücken, insbesondere mit Tisch-, Bett- und Hauswäsche getrieben wurde. Obwohl ein starker Mangel an Wäschestoffen herrscht, wurden wertvolle gebrauchte Wäschestücke zerschnitten, um zum Beispiel bei der Herstellung von Schuhwerk oder Korsetts als Futter und dergl. verwendet zu werden.

(Sammeltätigkeit der Schulen.) In Haushaltungen, besonders auf dem Lande, gehen kleine und kleinste Gegenstände aus Sparmetallen (Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Nickel, Aluminium), so z. B. Soldatenknöpfe, Bleikugeln, alte Patronenhülsen, Zinnsoldaten usw., ferner Gummiabfälle, z. B. alte Wasser- und Gasschläuche, Gummischuhe, Bälle u. a. vielfach verloren. Der Bevölkerung ist vielfach noch nicht bekannt, daß diese Gegenstände zu größeren Mengen gesammelt und verarbeitet zur Kriegs-Rohstoff-Versorgung einen wertvollen Beitrag liefern können. Es ist deshalb dringend erwünscht, die Schüler über die Bedeutung dieser Dinge aufzuklären und sie zum Sammeln derselben zu veranlassen, am besten wohl durch die Lehrer und Pfarrer. Die so gesammelten Materialien wären in den Schulen oder Gemeindeämtern abzuliefern und von dort an die nächstgelegenen kommunalen Sammelstellen abzuführen. Es werden Vergütungen dafür gezahlt und diese den abzuliefernden Schulen abzüglich der Unkosten angerechnet werden.

(Schulgeldfreiheit.) Die preußische Unterrichtsverwaltung hat für den Zugang zu höheren Schulen durch Gewährung von Freistellen für die männliche Jugend folgende Grundsätze aufgestellt: „Die Schulgeldfreiheit soll tüchtigen jungen Leuten aus der minderbemittelten Bevölkerung den Zugang zu Berufen erleichtern, die den Besuch einer höheren Lehranstalt voraussetzen. Auch den neu eintretenden Schülern, insbesondere Volksschülern, die nach dem Urteil ihrer Lehrer mit sehr guten natürlichen Anlagen großen Fleiß und treffliches Betragen verbinden, soll die Möglichkeit offen bleiben, Freistellen zu erlangen. Mit Rücksicht auf die besondere Stellung, welche die Vorschulen im Schulwesen einnehmen, ist es zu billigen, daß dort keine Schulgeldfreiheit gewährt wird. Bei Prüfung der Bedürftigkeit sind neben dem Einkommen des Vaters die sonstigen, seine wirtschaftliche Lage bedingenden Verhältnisse, namentlich größere Kinderzahl und die Notwendigkeit, die Kinder auf auswärtige Schulen zu schicken, zu berücksichtigen."

7 000 000 Mark sind die Kriegsleistungen des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Sitz Düsseldorf, in 3 Kriegsjahren. Außer der Unterstützung, die bedürftigen Mitgliedern und Witwen zugeflossen ist, wurden an Angehörige der Kriegsteilnehmer, Gefangene, Flüchtlinge 961 899 Mark Unterstützungen, an Kriegssterbegeld 430 400 Mark gezahlt. Weiter wurden rund 100 Kinder von Kriegsteilnehmern mehrere Wochen auf Kosten des Verbandes in Erholungsheimen untergebracht.

(Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittelung der Verbände, Sitz Berlin.) Dem Jahresbericht entnehmen wir: Vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 wurden 26 826 offene Gehilfenstellen und 2302 Lehrstellen angemeldet. Bewerbungen wurden eingereicht von 16 016 Handlungsgehilfen und 3805 Lehrlingen. Unter den Handlungsgehilfen befanden sich 5147 Unorganisierte, welche die Stellenvermittlung kostenlos benützen können. Neue Stellungen erhielten 7806 Bewerber; darunter 4378 Stellenlose und 1723 Unorganisierte. Außerdem wurden 872 Lehrstellen vermittelt. In der Stellenliste wurden 7252 ausgetauschte Stellen veröffentlicht, von denen 655 besetzt wurden. Der immer größer werdende Mangel an Bewerbern, machte sich bei der Austauschtätigkeit sehr bemerkbar, es mußten viele Aufträge unerledigt bleiben. Trotz der großen Schwierigkeiten hat sich die Gemeinschaftsarbeit der Verbände bewährt und wird daher auch den Aufgaben der Demobilisierung gewachsen sein. Die Organisation der Zusammenarbeit ist mustergültig und bisher bei keiner anderen Berufsgruppe erreicht. Aufgaben von offenen Stellen und Wünsche nach Bewerbungspapieren für stellungsuchende Gehilfen sind an eine der nachstehenden Verbandsgeschäftsstellen zu richten, in denen auch die Stellenliste kostenlos eingesehen werden kann: Bochum: Deutscher Gruben- und Fabrik-Beamten-Verband Rechenstr. 2a, Köln: Kaufmännischer Verein, Blaubach 52, Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, auf dem Berlich 24, Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Rudolfplatz 1, in Essen: Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands Rütenscheiderplatz 10.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Aus Anlaß der bevorstehenden **Gedenkfeier des Tages der Reformation** vor 400 Jahren hat der Kultusminister hinsichtlich der Teilnahme der Schüler eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Am 31. Oktober 1917 ist für alle evangelischen Schüler der Volksschulen, der Mittelschulen, der Lehranstalten, der höheren Lehranstalten, der Lehrer und Lehrerinnen-Bildungsanstalten eine Schulfeier abzuhalten. Demgemäß fällt der Unterricht an allen evangelischen Schulen und Paritäten mit überwiegend evangelischen Schulen ganz aus, und an den übrigen ist eine Feier abzuhalten. Zur Erhöhung der Feier wird dazu beitragen, daß, wo die Verhältnisse es gestatten, im Einvernehmen mit den kirchlichen Organen ein allgemeiner Festzug unter Führung der Lehrpersonen der evangelischen Schüler zur Kirche stattfindet. Es darf erwartet werden, daß die Vorstellen usw. den Schulen gern die Mittel bereitstellen werden, um den Schülern und Schülerinnen ein bleibendes Andenken an die Feier durch Ueberweisung einer Festschrift oder eines Bildes usw. zur Reformationsfeier zu geben."

(Wirksame Mittel gegen die Ruhr.) Die jetzt verschiedentlich vorkommenden ruhrartigen Erkrankungen veranlassen eine Leserin der „Leipz. N. N.", zu folgenden Zeilen: „Da leider täglich so viele Menschen an der Ruhr erkranken so möchte ich hiermit ein sicher wirkendes Mittel zum Wohle meiner Mitmenschen veröffentlichen. Es ist dies die Wurzel der einfachen Brombeere, welche man in kleine Würfel schneidet und trocknet. Im Notfalle kann man sie auch frisch verwenden. Von dieser getrockneten Wurzel nehme man auf 3 Tassen Wasser 2 volle Eßlöffel, koche sie 20 Minuten gut auf und trinke dann den Tee so heiß wie möglich. Sollte der Patient die erste Tasse Tee nicht in sich behalten können, so lasse man sich nicht abschrecken, sondern nehme die zweite und auch noch die dritte Tasse Tee, welche der Magen dann sicher annimmt. Er darf nur ohne Zucker getrunken werden. Bei Kindern koche man den Tee dem Alter entsprechend schwächer." — Ein Leser des „Westf. Tagebl." schreibt folgendes: „Bei Erkrankung an ruhrartigen Durchfällen hat sich bei mir und mehreren Familiengliedern doppeltkohlensaures Natron als vorzügliches Heilmittel bewährt. Meinem Sohne, der im Felde steht, und ebenfalls an ruhrartigem Durchfall litt, habe ich Natron geschickt, und auch bei ihm ist sofortige Besserung eingetreten. In einem Trinkglase voll Wasser wird ein Zuckerlöffel voll Natron verrührt und getrunken; es tritt sofort Besserung ein." — Dieses Rezept sei unter dem üblichen Vorbehalt wiedergegeben.

(Das Papierelend der Zeitungen.) Berliner Blätter veröffentlichen folgendes: Infolge Papiermangels sind wir wiederum gezwungen, in der vorliegenden Nummer nicht nur unseren textlichen Teil auf das bescheidenste Maß einzuschränken, sondern auch mehr als 10 Seiten Inserate, die für das Morgenblatt aufgegeben waren, unveröffentlicht zu lassen. Die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit eine Wendung zum Besseren eintreten könnte, ist leider gering, wenn nicht mit größter Energie seitens der maßgebenden Seiten Schritte getan werden, um der trostlosen Lage, in der sich die Papierversorgung der großstädtischen Blätter befindet, abzuhelfen.

Redaktionsbriefkasten.

M. A. in Kamen. Der Lehrling war nichtversicherungspflichtig. Die Versicherung erstreckt sich nur auf Personen vom vollendeten 16. Lebensjahre an, welche gegen Entgelt beschäftigt werden.

Kriegsfreuden 8, Kamen. Sie werden mit Erfolg gegen die Frau kaum vorgehen können, selbst wenn wiederholte Verstöße gegen die Hausordnung vorliegen. Die einzige Stelle, an die Sie sich wenden können, ist das Mieteinigungsamt. Vielleicht wird man dort der Frau den Kopf etwas zurechtsetzen und ihr begreiflich machen, daß auch eine Kriegerfrau die Rücksichten gegen Vermieter und Mitmieter nicht ganz außer Acht lassen darf.

Abonnent 100, Methler. Ein jugendlicher Arbeiter steht unter der elterlichen Gewalt. Es ist also Sache seines Vaters, das Arbeitseinkommen des jungen Mannes zu verwalten. Welches Taschengeld er bei einem monatlichen Verdienst von 120 bis 150 Mk. beanspruchen kann, läßt sich ganz allgemein nicht beantworten. Es kommt dabei vor allem darauf an, ob dasselbe nur Vergnügungszwecken oder auch anderen kleinen Bedürfnissen des täglichen Lebens dienen soll.

Aus dem Felde.

G.-K.

Geschrieben, den 24. 8. 1917.

Werte Redaktion! Selbst im Vormarsch erhalte ich regelmäßig das liebe Heimatsblättchen. In der kurzen Ruhezeit ist es meine einzige Erholung, durch die Zeitung über die Vorgänge daheim unterrichtet zu werden und so mit der lieben Heimat in enger Fühlung zu bleiben. Mit treudeutschem Gruß W. Kümper. Herzlichen Dank für prompte Zusendung.

. . . ., den 20. 8. 1917.

Sehr geehrte Redaktion! Für das pünktliche Erscheinen Ihrer werten Zeitung, welche auch gern von meinen lieben Kameraden gelesen wird, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. An alle Oberadener und Kamenser Bürger die herzlichsten Grüße. August Erdmann, Alfred Beche. Auf Wiedersehen in der lieben Heimat!

Geschrieben, den 18. Aug. 1917.

Werte Redaktion! Die besten Grüße sendet Ihnen und allen Kameraden Musketier Karl Meininghaus. Auf Wiedersehen!

Im Felde, den 9. 8. 1917.

Werte Redaktion! Spreche hiermit meinen herzlichsten Dank aus für das pünktliche Erscheinen Ihrer Zeitung. Mit herzlichen Grüßen an alle Kamenser Hornist G. Urban.

Geschrieben, den 15. 8. 1917.

Werte Redaktion! Für die pünktliche Zusendung Ihrer werten Zeitung spreche ich meinen herzlichen Dank aus und sende allen Kamensern fröhliche Grüße. Mit deutschem Gruß! Pionier Bierwind, Beckhaus.

. . . . ., den 4. August 1917.

Geehrte Redaktion! Für die regelmäßige Zusendung der lieben Zeitung meinen herzlichsten Dank. Sie kommt auch nach meinem neuen Kriegsschauplatz sehr schnell und richtig an, eine sehr große Freude für mich. Die besten Grüße sendet Gefr. Husemann.

Westfalen u. Rheinland.

§ **Kamen**, 14. Sept. **(Verschiedenes.)** Nach § 93 BGB. können **wesentliche Bestandteile einer Sache** (das sind solche, die nicht voneinander getrennt werden können, ohne daß der eine oder andere zerstört oder in seinem Wesen verändert wird), nicht Gegenstand besonderer Rechte sein. Es kann also nicht das Eigentum an einzelnen Bestandteilen jemandem anders zustehen als das Eigentum an der Sache selbst. Das ist von Erheblichkeit für die Lieferanten von Einrichtungsgegenständen für Gebäude, Maschinen und dergl., die sich vielfach das Eigentumsrecht an den gelieferten Gegenständen bis zur Bezahlung des Kaufpreises vorbehalten. In einer kürzlich ergangenen Entscheidung spricht nun das Reichsgericht aus, daß die Beleuchtungskörper eines Hotels überhaupt nicht „Bestandteile" einer Sache (des Hotelgebäudes) sind, weil sie mit dem Gebäude nur lose und leicht trennbar verbunden sind, und ihre körperliche Selbständigkeit daher trotz ihrer Anbringung im Hotelgebäude behalten haben.

Militärische Zurückstellungen in der Landwirtschaft behandelt eine Bekanntmachung des Bezirks-Kommandos, die wir genauer Durchsicht der Landwirte empfehlen.

(Saatkartoffeln-Bestellung.) Wir machen darauf aufmerksam, daß die Bestellungen auf Saatkartoffeln bis zum 15. September bei den Gemeindevorstehern bezw. Ortsbehörden zu erfolgen haben.

(Einschränkung des Gasverbrauchs.) Auf die bereits veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars für Elektrizität und Gas betr. Einschränkung des Gasverbrauchs wird nochmals hingewiesen. Die Notwendigkeit, Kohlen zu ersparen und doch die Bedürfnisse der Bevölkerung nach Möglichkeit zu befriedigen und die Gasabgabe sicherzustellen, hat zu dieser allgemeinen Verordnung geführt. Die Einschränkung ist in der Weise angeordnet, daß nur noch 80 Prozent derjenigen Gasmenge verbraucht werden dürfen, die im gleichen Monat des Vorjahres verbraucht worden sind. Wo der Monatsverbrauch nicht mehr als 30 Kubikmeter beträgt, ist eine prozentuale Einschränkung vorläufig nicht vorgeschrieben. Die übrigen haben für jedes über 80 Prozent hinausgehende Kubikmeter Gas nebst dem gewöhnlichen Gaspreis ein Aufgeld von 50 Pfg. zu zahlen. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, erhält jeder Gasabnehmer, der in dem Vorjahre über 30 Kubikmeter Gas bezogen hat, ein Formular zugestellt, in welchem der Höchstverbrauch für die kommenden Monate vorgeschrieben ist. Diejenigen Gasabnehmer, welche ein Formular nicht erhalten haben, dürfen nicht mehr als 30 Kubikmeter für den Monat verbrauchen.

*

Sammelt Abfallpapier!

Dieses geringe Opfer, das fürs Vaterland gefordert wird, ist ein dringendes Erfordernis geworden. Zwar scheint es vielen immer noch nicht klar geworden zu sein, daß zu unserer Kriegsführung auch in riesigem Umfang Papier gehört, und daß unendlich viele Stoffe im Laufe der Kriegsjahre durch Verarbeitung von Papier ersetzt werden müssen. Von Tag zu Tag wächst dieses Verarbeitungsgebiet und es sei darum hier nochmals auf die große Wichtigkeit des Papiersammelns hingewiesen. Man betrachte es als eine wichtige vaterländische Pflicht, alles Abfallpapier selbstlos zu opfern, seien es Akten, alte Bücher, Schulhefte, wertlose Zeitschriften, Zeitungen, Packpapier, Pappendeckel rc., und diese in die hiesige Papiersammelstelle, welche der Kriegs-Frauenbund im Hinterhause des Herrn Bergheim errichtet hat, zu schicken. Man dient erstens damit dem Vaterland, zweitens der Nächstenliebe, da aus dem Erlös des Papiers Liebeswerke verrichtet werden, insbesondere in der jetzigen Kriegszeit an unsere Verwundeten. Also mit allem Abfallpapier auf zur Papiersammelstelle bei Bergheim, damit auch hier dazu beigetragen wird, der drohenden Papiernot zu steuern.

*

(Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Die nächste Versammlung des Jungfrauen-Vereins findet nicht erst Sonntag in acht Tagen, sondern bereits am nächsten Sonntag, den 16. September, nachmittags um 4 Uhr, statt.

Pelkum, 14. Sept. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Gefreite Heinrich Wulff aus Pelkum erhielt das Eiserne Kreuz.

Nordbögge, 14. Sept. **(Obstdiebe festgenommen.)** Am Dienstag morgen wurden an der hiesigen Haltestelle 4 Personen aus Wambel festgenommen. Die Personen waren am Abend vorher mit dem Zuge von Dortmund bis Hamm gefahren und hatten in der Nacht mehrere Obstgärten in der Umgegend geplündert. Das bei ihnen vorgefundene Obst nebst Säcken wurde beschlagnahmt.

Wiescherhöfen, 14. Sept. **Aus der Fernsprechleitung** an der Bahnstrecke Hamm-Unna am Block Lohauserholz sind von Dieben über 300 Meter Bronzedraht im Gewicht von 50 Pfund gestohlen worden. Die Oberpostdirektion Dortmund hat auf die Ermittlung des Täters eine Geldbelohnung ausgesetzt.

Lünen, 14. Sept. **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse** erhielten Leutnant d. Res. Alfred Potthoff und Offizierstellvertreter Heinr. Schmidt, Mauerstraße 58.

* *

Aus aller Welt.

— **Eine Kupfer-Affäre in Berlin.** Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete die Frau eines Breslauer Magistratsassistenten, die Geldgeschäfte gleicher Art wie Frau Kupfer in Berlin seit 20 Jahren betrieb. Man fand bei der Durchsuchung ihrer Wohnung Abschriften von Schuldscheinen im Betrage von ½ Million Mark. Die gemachten Schulden übersteigen weit eine Million Mark. Die Frau zahlte mit den erlangten Darlehnssummen alle Schulden ab, um neues Geld wieder darauf zu nehmen. Auch der Ehemann wurde wegen Verdachts der Beteiligung festgenommen. Ursprünglich lag nur ein Verdacht wegen Lebensmittelschiebungen vor. Bei der Haussuchung fand man Schmuck- und Wertsachen im Werte von ½ Million und eine große Menge Schuldscheinverschreibungen vor. Die Frau machte sich besonders dadurch verdächtig, daß sie einem Polizeibeamten einen Tausendmarkschein in die Hand drückte. Hauptsächlich aus diesem Grunde erfolgte die Festnahme. Erst die weiteren Ermittelungen ergaben dann den Beweis von großen Betrügereien.

III. Erläuterungen zur siebenten Kriegsanleihe.

Zuweilen hört man die Befürchtung aussprechen, daß nach Beendigung des Krieges große Beträge Kriegsanleihe zum Verkauf gelangen werden, weil die dann erwachende Unternehmungslust und die Wiederauffüllung der Warenläger an vielen Stellen die Bereitstellung von Geld erfordern wird. Diese Schlußfolgerung kann zutreffend sein, jedoch dürfte das Verkaufsangebot, soweit es im Zusammenhange mit der Bezahlung von Rohstoffen und Waren durch die Kaufmannschaft steht, schwerlich so groß werden, wie von manchen Seiten angenommen wird. Man darf nicht glauben, daß die Rohstoff- und Warenknappheit alsbald nach dem Kriege verschwinden wird, vielmehr ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie erst nach und nach gehoben werden kann; jedenfalls aber werden weitgehende Vorkehrungen getroffen werden, um selbst bei einem sehr großen Verkaufsandrang eine angemessene Verwertungsmöglichkeit der Kriegsanleihen sicherzustellen und jeder Schwierigkeit schon am Entstehen zu begegnen. Diesen Hinweis möchten wir unseren heutigen Erläuterungen vorausschicken, um auch die letzten Zweifel darüber zu beheben, ob es ratsam ist, sich an der Zeichnung zu beteiligen.

In Friedenszeiten betrug die Verzinsung der deutschen Reichsanleihen nicht mehr als 4 vom Hundert, ja der größte Teil der Reichsschuld während der Zeit vor dem Kriege war mit dem 3½-prozentigen und 3-prozentigen Zinsfuß ausgestattet. Jetzt bietet das Reich von neuem an Zinsen für die Schuldverschreibungen 5 vom Hundert, oder bei einem Ausgabekurs von 98 vom Hundert eine Verzinsung von 5,10 vom Hundert. Die neuen Schatzanweisungen tragen 4½ vom Hundert Zinsen, oder auf Grund des Ausgabekurses berechnet, annähernd 4,60 v. H., wozu aber, da die Tilgung der Schatzanweisungen mit mindestens 110 v. H. erfolgen muß, der große Auslosungsgewinn tritt. Es ist also eine überaus vorteilhafte Kapitalanlage, die dem Publikum wieder mit der siebenten Kriegsanleihe geboten wird.

Die Einzahlungen werden bereits vom 29. September ab verzinst, der erste Pflichtzahlungstermin ist aber erst der 27. Oktober. An diesem Tage müssen 30 vom Hundert des dem Zeichner zugeteilten Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden, am 24. November werden weitere 20 von Hundert und am 9. Januar sowie am 6. Februar 1918 jeweilig 25 vom Hundert fällig. Diese Pflichtzahlungstermine müssen von den Zeichnern im Allgemeinen innegehalten werden, doch brauchen die Zeichner kleiner Summen erst dann zu zahlen, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hiernach sind beispielsweise bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe je 100 Mark am 24. November und am 6. Februar zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark wird die ganze Zahlung erst am 6. Februar fällig.

Der Zinsenlauf der 4½-prozentigen Schatzanweisungen beginnt am 1. Januar 1918, der der 5-prozentigen Schuldverschreibungen am 1. April 1918. Infolgedessen werden die sogenannten Stückzinsen vom Einzahlungstage an bis zum 1. Januar 1918 oder bis zum 1. April 1918 den Zeichnern vergütet. Wer z. B. 1000 Mark 5-prozentige Schuldverschreibungen zur Eintragung in das Reichsschuldbuch (mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918) zeichnet und die Einzahlung voll am 29. September leistet, hat zu zahlen:

1000 Mark zu 97,80	978,— Mark
abzüglich 5 vom Hundert Zinsen 181 Tage	25,10 Mark
	952,90 Mark

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe werden wieder bei allen von früher her bekannten Zeichnungs- und Vermittlungsstellen angenommen. Auch die Postanstalten nehmen wieder Zeichnungen entgegen, indes nur auf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen, nicht auch für Schatzanweisungen. Die Einzelzahlungen bei den Postanstalten müssen spätestens am 27. Oktober voll geleistet sein. Diese Beschränkung ist erforderlich, um eine Ueberbürdung der Postanstalten, die störend auf den Verkehr einwirken müßte, zu verhindern. Aus den gleichen Gründen ist auch, wie früher, das Verfahren der Zinsenverrechnung bei den Posteinzahlungen vereinfacht.

Von den 5-prozentigen Schuldverschreibungen werden wieder Stücke im Nennwert bis zu 100 Mark hinunter ausgegeben, so daß auch den kleinsten Sparern, auf deren Mitwirkung sehr großer Wert gelegt wird, die Beteiligung an der siebenten Kriegsanleihe ermöglicht ist; bei den Schatzanweisungen lauten die kleinsten Stücke über 1000 Mark. Alle weiteren Aufklärungen über die Zeichnung auf die siebente Kriegsanleihe, die, wenn alle ihre Pflicht tun, wieder ein großer Erfolg zu werden verspricht, erteilt jede Zeichnungsstelle und Zeichnungsvermittlungsstelle.

Wie wirkt die Versenkung eines Schiffes?

Der Nichtseemann ist sich wohl kaum darüber im klaren, was in Wirklichkeit die Versenkung eines Schiffes bedeutet, welche ungeheuren Schädigungen dem feindlichen Nationalvermögen Tag für Tag dadurch zugefügt werden, daß große Ozeandampfer mit ihren Ladungen in die Tiefe sinken und dadurch Werte vernichtet werden, die nur langsam, wenn überhaupt wieder ersetzt werden können. Es ist ja nicht der Schiffswert allein, der ersetzt werden muß, sondern die Versicherungsgesellschaften haben auch noch den vollen Wert der Ladung, der Fracht, der Effekten der Mannschaften usw. zu ersetzen. Und das sind häufig Summen, gegen die der Wert des versenkten Schiffes erheblich zurücksteht. Nehmen wir als Beispiel einen Dampfer von 6000 t, der mit einer vollen Ladung Reis von Hinterindien nach Frankreich bestimmt ist. Das Schiff selbst dürfte, wenn es nicht älter als fünf Jahre ist, zurzeit einen ungefähren Wert von 6 Millionen Mark haben. Die Ladung von etwa 9000 t (180000 Zentner) Reis, das Kilo Reis zu 1 M. gerechnet, ungefähr 9 Millionen. Die Fracht würde mit 4,5 Millionen zu ersetzen sein, da die Beförderung einer Tonne Reis von Hinterindien nach Frankreich 500 M. kostet. Das sind 19½ Millionen Mark zusammen.

Rechnet man bei trotz der stellenweise bezahlten höheren Preise nur 1000 M. Wert für eine Br.-Reg.-Tonne, so hat man bei einem täglichen Versenkungsergebnis von 25000 Br.-Reg.-Tonnen einen durch die Versicherung zu deckenden Wertverlust von täglich 25000 Millionen Mark für versenkte Schiffe. Dazu kommt die Summe für versunkene Ladungen und für viele andere Verluste, für welche die Versicherung aufzukommen hat, wie z. B. das Gepäck von Reisenden, Lebensversicherung usw.

Ganz außer acht gelassen sind die Werte, welche die mit den Schiffen versinkenden Heizvorräte (Kohlen, Oel), die beträchtlichen Proviantmengen, Material- und Ausrüstungsvorräte, wie Farben, Tauwerk, Handwerkszeug, Wäsche usw. darstellen und die auf größeren Schiffen nicht unbedeutend sind.

Die Verluste, welche den feindlichen Postverwaltungen durch die Versenkungen entstehen, sind beträchtlich; man denke an die Hunderte von Postsäcken, die mit Wertbriefen und Einschreibesendungen, wichtigen Geschäftspapieren, Wertpaketen, Goldgeld usw. für immer im Meer versinken. Und daß diese Fälle nicht selten sind, ersieht man aus den häufigen Veröffentlichungen des englischen Generalpostmeisters über auf See „verlorene Postsendungen".

Solche Betrachtungen unter Berücksichtigung dessen, daß unsere U-Boote seit Kriegsbeginn über 10 Millionen Tonnen Schiffsraum vernichtet haben, lassen den Wunsch der Feinde begreiflich erscheinen, uns für den Schaden haftbar zu machen. Sie zwingen uns aber auch, daß wir auch deshalb durchhalten müssen, bis der Sieg unser ist, damit nicht wir die Schadenersatzrechnung vorgelegt bekommen, sondern unsere Feinde für alle die Werte in Handel und Schiffahrt ersatzpflichtig machen können, die sie uns in zum Teil hinterlistiger Weise geraubt haben.

Zum Schutz des Kindes.

Unter den Aufgaben der sozialen Fürsorge, die durch die Erwartungen des langen Krieges immer mehr in den Vordergrund gerückt sind, nimmt der Schutz des Kindes eine ganz besondere Stellung ein. Im Licht der Bevölkerungspolitik unzweifelhaft eine Aufgabe von höchster vaterländischer Bedeutung, die durch die stark ansteigende Verwaisungszahl noch besonders hervortritt. Zustatten kommt, daß die Landesversicherungsanstalten durch das Reichsgesetz vom 12. Juni 1916 verpflichtet sind, zu den Ausgaben für Waisenfürsorge beizusteuern. Durch die im Rahmen der Reichsversicherungsordnung geschaffene Hinterbliebenenversicherung ist zudem wenigstens in bescheidenem Maß eine Grundlage für die wirtschaftliche Fürsorge für die Waisen gegeben.

Der starke Einfluß des Krieges wird aus den Summen ersichtlich, die für die Waisenversorgung erforderlich sind. Während die Waisenrenten 1913 einen Jahresbetrag von 2½ Millionen Mark erforderten, wird für 1916 dieser Aufwand rund 25 Millionen Mk. betragen, wovon durch das Reich 17 und durch die Landesversicherung 8 Millionen Mk. zu zahlen sind. Die Zahl der Waisen, die im Genuß der Rente stehen, berechnet sich für Ende 1916 auf über 650000 Waisen.

Mit dieser rein geldlichen Versorgung ist die Fürsorge für die Waisen, besonders für Kriegerwaisen, an die wir einen Teil der Dankesschuld für die Heldentaten ihrer Väter abstatten können, keineswegs erschöpft. Zu den sehr bescheidenen Bezügen aus der Reichshinterbliebenenversicherung treten die Ansprüche auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes sowie die Leistungen der öffentlichen Armen- und Waisenpflege. Zu der geldlichen Leistung der Reichsversicherung tritt ferner die Kinderfürsorge der Landesversicherungsanstalten hinzu. Diese sind gesetzlich befugt, die Waisen der geordneten Anstaltspflege in Waisenhäusern oder, soweit sie kränklich sind, in Heil- und Pflegestätten anzuvertrauen. Die Gesamtzahl der auf diese Weise versorgten Kinder ist seit 1912 auf 1700 gestiegen. Vorbildlich sind auf diesem Gebiete die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte und die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz vorgegangen. Die erstere hat schon 1913 begonnen, die Rentenwaisen in ländlicher Pflege unterzubringen, und hat 1914 ein eigenes Erholungsheim für Kinder mit 50 Betten in Groß-Hansdorf in Holstein errichtet, das seitdem an Umfang verdoppelt und mustergültig eingerichtet ist. Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz will ebenfalls die Kriegswunden durch planmäßige Kinderfürsorge lindern, besonders durch Heilung und Pflege erkrankter und schwächlicher Kinder und Unterbringung von Kriegswaisen in Familienpflege unter Mitwirkung von Erziehungsvereinen.

Wenn diese Ansätze einer planmäßigen Kinder- und Waisenfürsorge angesichts der großen Zahl von 650000 Waisen immerhin noch gering erscheinen mögen, so ist doch ein vielversprechender Anfang gemacht und die Bewegung in Fluß gebracht.

Wetter-Bericht.

16. Sept.: Wolkig, angenehm, strichweise Regen, teils Sonne.
17. Sept.: Sonne, Wolken, warm, Strichregen.

Anneliese

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hiermit an

Reg.-Baumeister Paul Herbrechter und Frau Meta geb. Harbach.

Magdeburg, den 9. Sept. 1917. Sandtorstrasse 36. 2185

Bekanntmachung.

„Alle Zurückstellungen in der Landwirtschaft erreichen mit Ende September 1917 ihr Ende, auch wenn sie für einen längeren Zeitraum ausgesprochen sind. Anträge auf Zurückstellung über diesen Termin hinaus sind sofort bei dem zuständigen Amt oder Bürgermeisteramt einzureichen, das sie an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle weitergibt. Ausgeschlossen sind nur Zurückstellungen, die vom Generalkommando auf den 31. 12. 17 genehmigt sind. Diese behalten Gültigkeit.

In Zukunft sind die Reklamationen der Landwirte stets 4 Wochen vor Ablauf der Zurückstellungsfrist bei dem Amt oder Bürgermeisteramt zu erneuern. Jeder nicht ausdrücklich in der Landwirtschaft zurückgestellte Wehrpflichtige, gleichgültig welchen Alters und welchen Grades der Verwendungsfähigkeit, hat seine Einberufung zu erwarten.

Soest, den 11. September 1917.

2184 **Bezirkskommando.**

Matratzen-Drell 2187

eingetroffen, billigst abzugeben

Fr. J. Rentwig, Weststr. 63.

Stellen-Angebote

Tüchtiges, evangl. Mädchen, nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit sofort ges. Frau Gärtnereibesitzer Knappmann, 2177 Dortmund, Schützenstr. 15.

Zu vermieten

In meinem Hause Weststr. 5 ist die **1. Etage** sofort oder später zu vermieten. 2189

J. Kadden, Kamen.

Miet-Gesuche

Beamter sucht in Kamen zum 1. Okt. oder 1. Nov. eine 3—4 2178 **Zimmer-Wohnung** mit oder ohne Gartenland. Meld. bis 14. abends erb. an die Geschäftsst. d. Bl.

Zum 1. Oktober eine **3-Zimmer-Wohnung** gesucht. 2190

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Saatgerste vorrätig bei F. Brüninghaus, 2183 Kaiserau.

Kauf-Gesuche

Gebrauchte, aber guterhaltene 2186 **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Wer, sagt d. Geschst.

Für die Herbstmonate werden noch **einige Rinder in Weide genommen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2180

Warnung!!!

In der Westenfeldmark (Nähe der Wirtschaft Küpers) mehren sich wieder die Feldobstdiebstähle. Auch aus meinem Garten sind mir verschiedene Früchte gestohlen worden. Aus den Aeußerungen der Kinder muß ich entnehmen, daß die Eltern die Taten ihrer Kinder billigen. Ich warne daher Eltern und Kinder vor weiteren Uebergriffen, da ich andernfalls sofort zur Anzeige schreiten muß. 2192

H. H.

Die Aussage, die ich gegen Fräulein Neff getan habe, nehme ich hiermit zurück, da selbige auf Unwahrheit beruht.

2188 Frau Krause.

Für Wirte!

Von den Behörden verfügt **Bierplakate** zum Aushängen vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Rennen zu Dortmund am 16. September, nachmittags 2¾ Uhr.

Preise ca. 55000 M.; U. a.: Graditz-Rennen 10000 Mark und Lycaon-Rennen 10000 Mark. 2123